

Ironiedlichkeiten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **56 (1930)**

Heft 49

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-463694>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ironiedlichkeiten

Das Leben erlaubt sich so manchen Scherz mit uns. Wir finden uns damit ab. Ein paar ironische Niedlichkeiten setze ich Ihnen vor, Sie können sich je nach Ihrem Naturell damit abfinden und sie entweder tragisch oder heiter aufnehmen:

Lange Jahre hat die Post in Mainz alle Brieffschaften mit dem Reklamestempel bestempelt: „Verweilt in Mainz am deutschen Rhein!“ Eines Tages erhielt auch der Kommandant der Besatzungsarmee, die noch in Mainz und am Rhein saß, einen Brief: An den Herrn General Guillaumat, Oberkommandierender der französischen Rheinarmee, Mainz. Darunter der Poststempel: Verweilt in Mainz am deutschen Rhein. — Der Herr General soll große Augen gemacht haben!

....

1908 wurde Graf Zeppelins Luftschiff bei Scherdingen zerstört. Der Kronprinz Wilhelm telegraphierte dem Grafen: „bedauere tief das schwere unglück, das sie betroffen — werde sie morgen besuchen und hoffe — sie werden auch diesen schlag erhobenen hauptes überstehen.“ Zeppelin hats überstanden — diese Selbsterkenntnis hat ihn gerührt.

....

In Seeshaupt am Starnberger See steht das „Wirtshaus zur Post“. Dort bewahrt man so manches Erinnerungsstück an den König Ludwig II. auf. Unter diesen Museumsstücken befindet sich ein halb gefülltes Glas Limonade. Darüber klebt eine Tafel: „Die andere Hälfte der Limonade wurde am 11. August 1873 von Seiner Majestät König Ludwig II. anlässlich seines höchsten Besuches ausgetrunken.“ Anmerkung für Neugierige: die Limonade wird jeden Samstag erneuert.

....

Der „Völkische Beobachter“ brachte einmal folgende Brieffastentotiz: „Leser in Striegen. „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten“ ist eigentlich ein altes deutsches Volkslied; Chaim Bücheburg alias Heinrich



Seine hat es nur modernisiert.“ Also frei zur Einfuhr nach Thüringen.

....

Zeitungsbericht aus Frankfurt a. d. Oder: „Der Reichsinnenminister a. D. Dr. von Reudell wurde am Sonntag in ‚seinem‘ Dorfe Hohenlubbichow, Neumark, einstimmig zum Gemeindevorsteher gewählt.“ So macht man Karriere ...

Gehard Schäte

*

Bassanese

**Bassanese, armer Flieger,
Hast die Flügel dir verbrannt,
Mußt nun gehn und darfst nicht wieder
Rahen unserm schönen Land!**

**Sehr gut können wir verstehen
Dich und deiner Seele Tat,
Aber auch des Leibes Wehen,
Die du unserm Bundesrat —**

**Hast verursacht durch das kühne
Wagestück als fremder Mann
Auf Helvetias kleiner Bühne,
Die man leicht gefährden kann.**

**Ach, es sollte anders gehen,
Ohne Knall und Widerhall:
Absturz war nicht vorgesehen
Und penibler Zwischenfall!**

**Doch was nützt uns alles Klügeln,
Wenn des Schicksals Wind uns packt
Und man mit gebrochnen Flügeln
Mitleidslos zur Erde sackt?**

**Kamst zu Fall, nicht ohne Ehre,
Liebe trieb dich, nicht Gewinn,
Aber das „Gefeh der Schwere“
Wirkt und lebt nur seinen Sinn.** Gnu

*

Das Gewerbeinspektorat des Kantons Basel-Stadt (Kantonsblatt vom 15. Nov. 1930) gibt bekannt:

„In den Pferdehaltereien darf der einzelne Angestellte abwechselungsweise am Abend des freien Werktag Nachmittags zum Füttern der Tiere verwendet werden.“

Will man auf diese barbarische Weise dem Ueberschuß an Arbeitskräften begegnen?

*

Aus einem Emmentaler Blatt:

„Die Ehe eingehen mit einfachem Emmentaler Mädchen möchte ein 41jähriger, bedrängter Bureauarbeiter mit späterer Pensionsberechtigung, mit noch kindlichem, einfachem Sinn (weil von verlassenen Bauernhof her), welcher sein Geld bisher nur vertrödelte hat. — Gesl. Brief (Bild nicht nötig) bitte an Hs. J., Zürich.“

Das ist vielleicht das ehrlichste Heirats-Inserat, das wir je gelesen haben.

Neue Sachlichkeit

Einm Artikel über „Neue Sachlichkeit in der Architektur“ entnehmen wir folgenden, wirklich lesenswerten und zudem höchst lehrreichen Abschnitt ...

„Das Bedürfnis, das Notwendige der Befriedigung dieses Bedürfnisses, wie es der Heutige mit seinem Durst nach „bloßer“ Wirklichkeit erkennt, zu erkennen sucht, nicht schematisch, nicht losgelöst vom sozialen, wirtschaftlichen und höchstpersönlichen Tatbestand, aber entkleidet alles nicht Zugehörigen, alles sozusagen von außen Hinzugekommenen, Unwesentlichen, Nebensächlichen, alles desjenigen dessen Befriedigung nicht Notwendigkeit bedeutet, nicht sich als Notwendend erweist, das ist es, was jene Spannung und Erregung, in welche dem Schaffenden alle andern Spannungen zusammenfließen und jenen Willen erzeugt, den Willen, dieses Bedürfnis zu stillen, auf daß die Spannung einer heiteren Ruhe Platz macht, dem Willen, dieses Bedürfnis und seine notwendige Befriedigung, die erregte Spannung und die sie ablösende Ruhe und die Heiterkeit dieser Ruhe im Bauwerk mitzuteilen.“

So etwa haben wir uns die neue Sachlichkeit in der Architektur vorgestellt — fehlt uns bloß noch die neue Sachlichkeit in der Literatur ... „entkleidet alles nicht Zugehörigen, alles sozusagen von außen Hinzugekommenen, Unwesentlichen, Nebensächlichen, alles desjenigen dessen ...“ und vor allem aller derjenigen, die durch ihre Nebensächlichkeit die große schlichte Linie ins Groteske verzerren. Solche Leute sollten nicht schreiben dürfen. Das ist nicht notwendig, wendet die Not nicht, vergrößert sie bloß und erzeugt eine Spannung, die dem Bedürfnis notwendiger Befriedigung nur dadurch gerecht werden kann, als sie sich in erlösender Heiterkeit Luft macht — womit wir mit einem kurzen dreimaligen militärischen Lachen in das allgemeine Hohn-Gelächter der zahlreichen Zufunder einstimmen ... Die Sache ist wirklich gfreut!

*

Civis optimus — der beste Bürger

Im Gasthof zum Rößli in Wafent, Emmental, sah ich kürzlich eine prächtige, offenbar wohlgetroffene Photographie eines prämierten Zuchstiers. Das Bild wird sich ohne Zweifel in vielen bernischen Wirtshäusern finden; es trägt zu deren Schmuck und Wohllichmachung entschieden bei. Gerührt blieben meine Blicke auf dem verdienstvollen Tier haften. Meine angeregten Gedanken schweiften weiter, nach Holland und England, und beschäftigten sich schließlich mit der Institution eines Prinzregenten. Erst jetzt bemerkte ich, daß auf dem künstlerisch nicht unbedeutend wirkenden Bild Border- und Rückseite einer über